



FLO,
DER
FLUMMI
UND DAS
SCHNACK

UND ANDERE
VORLESEGESCHICHTEN
FÜR KINDER UND ELTERN,
DIE SICH NICHT
LANGWEILEN MÖCHTEN

Kiepenheuer
& Witsch



König der Äpfel

von Alina Bronsky

Es fing damit an, dass Anton nicht zu Mariés Geburtstagsparty eingeladen wurde. Alle anderen Kinder im Kindergarten wurden eingeladen, nur er nicht. Das heißt, fast alle anderen Kinder. An mindestens zehn Mädchen und Jungs hatte Marie die Einladungen verteilt, mit Getöse und Gekicher, damit es auch wirklich jeder mitkriegte.

Die Einladungen, das konnte Anton auch aus der Entfernung genau sehen, glitzerten in allen Regenbogenfarben. Auf jeder Karte klebte ein Luftballon und eine kleine Packung Gummibärchen. Die Glücklichen rissen die Luftballons von ihren Karten, bliesen sie auf und warfen sie in der Gegend herum. Sie stopften sich Gummibärchen in den Mund. Dabei waren Süßigkeiten im Kindergarten verboten, außer zum Geburtstag. Und Marie hatte da noch gar keinen Geburtstag, sondern erst in zwei Wochen. Am Samstag.

Anton wusste es erstens, weil alle, die eingeladen waren, den Tag der Feier einander zubrüllten: »Samstag! Samstag!« Zweitens, weil er letztes Jahr auch eingeladen war. Und drittens, weil Marie seine Nachbarin war. Das Haus, in dem sie wohnte, und das Haus, in dem Anton wohnte, standen Wand an Wand nebeneinander. Anton würde also am Samstag in zwei Wochen durch das Fenster sehen, wie Mariés Mutter Luftballons am Garagentor festbindet. Und wie zehn Kinder mit Geschenken beladen an Mariés Tür klingeln.

Anton und Marie waren die Ältesten in ihrer Gruppe. Ihr letztes Jahr im Kindergarten ging mit den Sommerferien zu Ende. Die Schultüten waren schon gebastelt. Außerdem mussten Anton und Marie nicht mehr von Erwachsenen aus dem Kindergarten abgeholt werden, sondern durften allein nach Hause. Weil sie Nachbarn waren, gingen sie immer zusammen.

Bis zu diesem Tag. Anton hatte nach der Sache mit den Einladungen keine Lust, mit Marie zu gehen. Marie grinste bis über beide Ohren, als wüsste sie genau, was Anton dachte. Anton lief ein paar Schritte neben ihr, doch sobald niemand vom Kindergarten sie mehr sehen konnte, rannte Anton einfach los.

Er bog an der nächsten Straßenecke ab, rannte noch ein wenig und wurde dann langsamer. Er drehte sich um. Nun war er allein in der Straße. Marie war nicht hinterhergerannt. Und die Straße war fremd. Anton lief weiter, um an der nächsten Straßenecke nach links abzubiegen und dann irgendwo anzukommen, wo er sich wieder auskannte.

Nach dem dritten Abbiegen wusste Anton gar nicht mehr, wo er war. Dann hörte er Schritte hinter sich und dachte: Jetzt läuft sie mir doch nach!

Er drehte sich um, aber es war nicht Marie. Es war ein großer und ziemlich alter Mann. Er trug einen Anzug, eine Krawatte und unterm Arm eine dicke Aktentasche. Das Gestell seiner Brille glänzte wie Gold. Der Mann lächelte übers ganze Gesicht und streckte Anton seine Hand entgegen: »Endlich! Ich laufe Ihnen schon die ganze Zeit hinterher, Majestät! Ich suche Sie schon seit langer, langer Zeit! Ich bin so glücklich!«

Er griff Antons Hand und schüttelte sie, verbeugte sich und wiederholte immer wieder: »Endlich! Endlich!« Die Brille verrutschte ihm im Gesicht.

Anton zog seine Hand weg und steckte sie in die Hosentasche. »Was endlich?«, fragte er vorsichtig. Seine Oma hatte ihn mal gewarnt, dass es auf der Straße verrückte Menschen gebe, die Kinder

fangen. Der Mann war eindeutig verrückt, aber er machte keine Anstalten, Anton zu fangen. Stattdessen fragte er: »Wollen wir uns für dieses sehr wichtige Gespräch setzen, Majestät?« Da der Mann immer noch nicht versucht hatte, ihn zu fangen, setzte sich Anton auf den Bürgersteig. Der Mann tat es ihm langsam nach und ächzte ein bisschen. Anton setzte sich weiter weg von ihm, nur für den Fall.

Der Mann legte die Aktentasche auf seine knöchigen Knie, öffnete sie und begann, darin zu wühlen. Er holte einen angebissenen Apfel hervor und steckte ihn dann gedankenverloren in die Brusttasche seines karierten Sakkos. Er wühlte weiter und holte schließlich ein Stück Papier hervor. Es glitzerte und glänzte mehr als Maries ganze Einladungen zusammen.

Dieses Papier hielt der Mann Anton hin.

Anton nahm es. Es war ein sehr schönes und schweres Papier. Unten war ein Siegel, und eine Goldkordel mit einem Pinsel am Ende baumelte hin und her. Auf dem Papier stand etwas geschrieben. Aber Anton konnte nur Druckbuchstaben lesen. Und auch dann nur seinen Namen.

Er gab das Papier schweigend dem Mann zurück.

Der Mann winkte ab. »Das gehört doch Ihnen, Majestät! Ich habe Sie ein Jahr lang gesucht, um Ihnen die Nachricht zu überbringen!«

Anton beschloss, es einfach zu sagen. »Ich kann noch nicht lesen. Ich komm erst im August in die Schule.« Der Mann blinzelte. »Dann erlauben Sie mir, es Ihnen vorzulesen«, sagte er.

Er nahm das Papier, räusperte sich und begann laut zu lesen. Anton hörte hin. Allerdings verstand er wenig. Nur »König der Äpfel«, »glückliche Untertanen« und »bis ans Lebensende«, und auch das nicht richtig.

»Hä?«, sagte Anton. »Wer ist das, König der Äpfel?«

»Sie, Majestät«, sagte der Mann glücklich.

»Ich sicher nicht«, sagte Anton. Und es stimmte: Er war das Kind, das am wenigsten von allen wie ein König aussah. Der einzige

Junge, der keinen Vater hatte UND kein Haustier UND keine große Ritterburg, UND der als fast Einziger nicht zum Kindergeburtstag eingeladen wurde, zu dem er den kürzesten Weg von allen hatte.

Anton wollte dem Mann erklären, dass der sich vermutlich geirrt hatte. Sicher suchte er ein ganz anderes Kind. Der Mann wollte das aber nicht hören. Der Apfelkönig, sagte der Mann, ist für alle Äpfel auf der Welt zuständig. Kein Apfel kann gepflückt und gegessen werden, ohne vom Sekretariat des Apfelkönigs gezählt zu werden. Auf jeden angebissenen Apfel gibt es eine Apfelsteuer, die in die Kasse des Königs fließt.

»Auf jeden Apfel?«, fragte Anton misstrauisch.

»Auf jeden«, nickte der Mann.

»Aber es wachsen doch überall Apfelbäume!«, sagte Anton.

»Dafür sorgen wir«, sagte der Mann. »Wir verleihen natürlich Apfelbäume. Jeder Baum ist in unseren Unterlagen aufgelistet.«

»Und was hab ich damit zu tun?«, fragte Anton.

»Majestät erlauben sich zu scherzen«, sagte der Mann und lächelte mit einem Mundwinkel.

»Aber wieso bin ich Majestät?«

»Weil Ihr Herr Vater, der Apfelkönig, vor einem Jahr von einer Leiter gefallen ist und sich den Hals gebrochen hat«, sagte der Mann. »Sehr bedauerlich. Seitdem suche ich Sie überall. Sie sind der Nachfolger, der Königssohn und nun auch neuer Apfelkönig.«

»Meine Mama hat gesagt, mein Vater ist über alle Berge, als ich ganz klein war«, beschwerte sich Anton. »Ich kenn ihn gar nicht.«

»Völlig richtig«, sagte der Mann, »der Wohnsitz des gerade verstorbenen Apfelkönigs liegt in den Bergen. Das hier, Ihre Majestät, ist Ihre königliche rechtskräftige Urkunde.«

Und der Mann winkte erneut mit dem glitzernden Papier.

»Steht da auch wirklich mein Name drin?«, fragte Anton. »Vielleicht suchen Sie einen anderen Jungen, dessen Vater über alle Berge ist.«

Der Mann sah ihn über den Goldrand seiner Brille an.

»Wie ist denn noch mal Ihr Name, Majestät?«

»Anton Maier. Mit ie geschrieben.«

»Steht alles so drin«, sagte der Mann zufrieden und klopfte mit dem Zeigefinger auf das Papier. »Anton Maier, mit ie geschrieben, ist unser neuer Apfelkönig.«

»Kann ich mal sehen?«, fragte Anton.

Es waren aber immer noch viel zu viele und viel zu geschwungene Buchstaben. Anton konnte immer noch nichts lesen und gab die Urkunde mit einem Seufzer zurück.

»Und was soll ich jetzt tun?«

»Was Sie mögen, Majestät. Es ist Ihre königliche Pflicht, nur das zu tun, was Ihnen beliebt.«

»Ich muss nicht sofort als Apfelkönig arbeiten?«

Der Mann lächelte. »Wer kann denn einen König zwingen zu arbeiten!«

»Ich muss auch nicht dort wohnen, wo der alte König gewohnt hat?«

»Ihre Majestät, jeder König wohnt nur und ausschließlich dort, wo er mag!«

»Und ich kann ganz normal in den Sommerferien mit Mama und ihrem Freund nach Italien?«, sagte Anton.

»Selbstverständlich, Majestät. Sie können alles ganz normal weitermachen, wenn Sie mögen.«

»Und wer regiert solange?«, fragte Anton.

»Machen Sie sich keine Sorgen. Unser Apfelministerium hat alles im Griff. Sie persönlich müssen gar nichts tun. Wir warten gern, bis Sie ein etwas höheres Alter erreicht haben, um Sie in die Geschäfte einzuführen. 10, 12 Jahre. Kein Problem. Hauptsache, wir haben Sie gefunden.«

»Und bin ich jetzt reich?«, fragte Anton.

»Sehr, sehr reich. Jeder verspeiste Apfel bedeutet Apfelsteuer für Sie. Alle Apfelbäume gehören Ihnen.«

»Wirklich alle?«